

VERGANGENHEIT

VERSTEHEN

DEMOKRATIEBEWUSSTSEIN

STÄRKEN

Die DDR im (DEFA-) Film

UNTERRICHTSMATERIAL

ERNST THÄLMANN – FÜHRER SEINER KLASSE

DDR 1955, REGIE: KURT MAETZIG

ERNST THÄLMANN – FÜHRER SEINER KLASSE (1955)

Propaganda für Arbeiterklasse, Partei und Heroismus

1	FILMOGRAPHISCHE ANGABEN	3
2	FILMINHALT	3
3	HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG	5
4	DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN	8
5	ARBEITSANREGUNGEN	11
6	MATERIAL	13
	Material 1: Was ist Propaganda?	13
	Material 2: Ernst Thälmann – historische Figur und Mythos	14
	Material 3: Historische Traditionen der SED	17
	Material 4: Umgang der SED mit der nationalsozialistischen Vergangenheit	20
	Material 5: Produktionsbedingungen des Films	21
	Material 6: Propaganda oder Wirklichkeit?	24
	Material 7: Filmische Mittel des Propaganda-Films und ihre Wirkung	25
	Material 8: Zeitgenössische Kritiken des Films	28
7	LITERATUR	29

1 FILMOGRAPHISCHE ANGABEN

Regie Kurt Maetzig **Drehbuch** Willi Bredel, Michael Tschesno-Hell, Kurt Maetzig **Kamera** Karl Plintzner, Horst E. Brandt **Schnitt** Lena Neumann **Musik** Wilhelm Neef **Bauten** Otto Erdmann, Willy Schiller, Alfred Hirschmeier **Kostüme** Gerhard Kaddatz **Produktion** DEFA-Studio für Spielfilme (Potsdam-Babelsberg) **Uraufführung** 07.10.1955, Ost-Berlin/Volksbühne

Länge 140 Minuten **FSK** ab 12 **Auszeichnungen** Karlovy-Vary-Filmfestival 1956: Preis für den besten Schauspieler an Günther Simon

Darstellerinnen | Darsteller Günther Simon (Ernst Thälmann), Hans-Peter Minetti (Fiete Jansen), Karla Runkehl (Änne Jansen), Paul R. Henker (Robert Dirhagen), Hans Wehl (Wilhelm Pieck), Karl Brenk (Walter Ulbricht), Michel Piccoli (Maurice Rouger) Gerd Wehr (Wilhelm Florin), Walter Martin (Hermann Matern), Georges Stanescu (Georgi Dimitroff), Carla Hoffmann (Rosa Thälmann), Erich Franz (Arthur Vierbreiter), Raimund Schelcher (Krischan Daik), Fritz Diez (Hitler), Hans Stuhmann (Goebbels) u.a.

2 FILMINHALT

Der Film behandelt das Leben des Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, Ernst Thälmann, in den Jahren von 1930 bis zu seinem Tode 1944. In lose aneinander-gereihten Szenen wird vor allem die politische Arbeit des Parteiführers gezeigt. Thälmann wohnt zu Beginn der 1930er-Jahre in einem Zimmer einer typischen Berliner Mietskasernenwohnung, das ihm von seinem Parteifreund Fiete Jansen und dessen schwangerer Frau Änne untervermietet wird. Fiete hat jahrelang im Gefängnis gesessen. Änne ist als Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes für die KPD politisch aktiv. Alle drei Personen werden als charismatische und ideologisch zielbewusste Personen dargestellt, die sich auch durch Verfolgung und wirtschaftliche Not nicht von ihrem Weg abbringen lassen. Thälmann ist rastlos unterwegs; er besucht als Reichstagsabgeordneter streikende Arbeiter in Berlin, im Mansfelder Revier und auch im Ruhrgebiet. Selbstbewusst vertreibt er im Mansfeldischen eine im Auftrag der Firmenbesitzer aufgebaute Polizeisperre, die Bauern davon abhalten soll, den Arbeitern Lebensmittel zu bringen. Im Ruhrgebiet nimmt er an der Beerdigung für erschossene Streikende teil, bei der Gewerkschaftsvertreter in einer Reihe mit den Firmenbesitzern und dem Pfarrer stehen und heuchlerisch die Todesfälle bedauern. Als die Grubenbesitzer von den Arbeitern infolge der Wirtschaftskrise Lohnsenkungen verlangen, ruft Thälmann zum Streik auf. Schließlich kommt eine großangelegte Demonstration der Arbeiter im Stile einer Arbeiterfront zustande. Die Demonstranten singen dabei das Brechtsche Solidaritätslied „Vorwärts und nicht vergessen!“ Die Auftritte Thälmanns werden von der SPD-Führung als Gefahr gesehen; auch die politische Rechte und die Nationalsozialisten sehen in ihm ihren Hauptfeind, der sie an der unerbittlichen Steigerung ihrer Profite und einer Kriegspolitik hindert. Im Reichstag hält er 1930 eine Brandrede gegen das bestehende politische System, das die arbeitenden Menschen unterdrücke und einen neuen Weltkrieg vorbereite. Dagegen stellt er das „Programm der nationalen und sozialen Befreiung“ und preist die Befreiung der Werktätigen in der Sowjetunion. Die SPD verweigert auch trotz immer weiterer Zuspitzung der Krise die von Thälmann angebotene Einheitsfront mit den Kommunisten. Der Betriebsratsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe, Robert Dirhagen, ein alter Sozialdemokrat, distanziert sich wegen der mangelnden Kampfbereitschaft seiner Parteiführung von der SPD. Nur sehr widerwillig geht er im Jahr 1932 mit der sozialdemokratischen Fahne zu einer Demonstration für die Wahl Paul von Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Karl Severing, der sozialdemokratische Innenminister Preußens, lehnt die Bitten seiner eigenen Genossen nach einem Kampf gegen den heraufziehenden Faschismus selbstherrlich ab und muss sich während des „Preußenschlages“ 1932 hilflos aus dem Amt vertreiben lassen.

Thälmann macht Änne und Fiete Mut, den Kampf durchzuhalten. Er schenkt Änne eines der Hauptwerke des sozialistischen Realismus: den Roman „Wie der Stahl gehärtet wurde“ des sowjetischen Schriftstellers Nikolai Ostrowski, der den Kampf für die Befreiung der gesamten Menschheit zur letzten Sinnstiftung der menschlichen Existenz erklärt. Änne ist von dieser Idee beseelt.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und dem Reichstagsbrand muss Fiete untertauchen. Änne bleibt mit ihrem Kind zurück und betätigt sich im Widerstand, etwa durch die Verteilung von Flugblättern. Die Sozialdemokraten können sich auch jetzt nicht zum Kampf gegen Hitler entschließen; im Reichstag stimmen sie dem außenpolitischen Programm des neuen Reichskanzlers zu.

Thälmann wird verhaftet und in eine Einzelzelle gesperrt. Wie viele andere aktive Sozialdemokraten und Kommunisten wird auch Dirhagen von der SA verhaftet und in einem der Folterkeller misshandelt. Die internationale Wirkung Thälmanns aber ist trotz des ausbrechenden Terrors ungebrochen. Zum 50. Geburtstag erhält er Zuspruch aus aller Welt; Briefe von Maxim Gorki und Romain Rolland. Die Hoffnung darauf, dass eines Tages die „brennenden Herzen“ der Unterdrückten den Faschismus vernichten werden, hält ihn aufrecht. In großer innerer Überlegenheit kann er daher auch Hermann Göring entgegentreten und dem Angebot widerstehen, im Tausch gegen Haftfreilassung von seinen Idealen abzuschwören und nicht mehr als Feind der Nazis aufzutreten.

Fiete kämpft inzwischen auf der Seite der Kommunisten gegen das Franco-Regime. Die durch Änne und einen französischen Kommunisten aus Deutschland herausgeschmuggelte Fahne der kommunistischen Partei weht den Kämpfern gegen die Nazis voran. Änne wurde unterdessen verhaftet und im gleichen Gefängnis wie Thälmann eingesperrt. Während eines alliierten Bombenangriffs kommt sie ums Leben, hat zuvor aber „Teddy“ im Nachbarblock der Haftanstalt gesehen. Sie stirbt in der Gewissheit, dass der Führer der Arbeiterklasse am Leben ist.

In den letzten Tagen des Krieges wird Fiete von Walter Ulbricht, der die KPD im Moskauer Exil organisiert, nach Deutschland geschickt, um eingekesselte deutsche Soldaten zur Kapitulation zu bewegen und damit 60.000 Menschenleben zu retten. Dies gelingt, obwohl einige verbohrt Offiziere bis zum letzten Mann kämpfen wollen und auch nicht davor zurückschrecken, sowjetische Parlamentäre zu erschießen.

Dirhagen organisiert inzwischen im Konzentrationslager angesichts des bevorstehenden Eintreffens der Roten Armee die Selbstbefreiung der Häftlinge. Als er danach auf Fiete Jansen trifft, umarmen sich beide als Kämpfer der gleichen Klasse, die nur durch die Mitgliedschaft in unterschiedlichen Parteien voneinander getrennt waren. Ihr Händedruck wird daher zum Symbol und zum vorweggenommenen Auftrag, die Spaltung der Arbeiterklasse zu überwinden.

Ernst Thälmann wird schlussendlich durch das Nazi-Regime exekutiert. Er geht vor dem Hintergrund einer roten Fahne mit der Hoffnung in den Tod, dass er im Sinne Pawel Kortschagins gelebt und seine ganze Kraft für die Befreiung der Menschheit eingesetzt hat.

3 HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG

Der historische Ernst Thälmann

Ernst Thälmann hatte im September 1925 den Vorsitz der KPD übernommen. In den späten Jahren der Weimarer Republik propagierte die immer stärker auf die Direktiven aus Moskau und der Kommunistischen Internationale ausgerichtete KPD den Kampf für ein Ende der Republik, die sie als Staat der Ausbeuter verstand. Im Sommer 1930 hatte das Zentralkomitee der KPD das „Programm zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ vorgelegt, worin ein entschlossener Kampf gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem und gegen den heraufziehenden Nationalsozialismus gefordert wurde. Die Kommunisten erklärten die Sowjetunion zum Vorbild und priesen daher den „Proletariern“ die Errichtung einer „Diktatur des Proletariats“ mit dem Ziel eines sowjetdeutschen Staates als Lösung aller Probleme. Sie wurden jedoch von den Sozialdemokraten auf eine Stufe mit den Nationalsozialisten gestellt – u.a. wegen der Auflösung des Preußischen Landtags 1931 gemeinsam mit der NSDAP – und erklärten diese wiederum zu Feinden (Sozialfaschismustheorie). Im März 1932 kandidierte Thälmann bei der Reichspräsidentenwahl gegen Hitler und von Hindenburg. Die SPD hatte sich notgedrungen dem Lager der bürgerlichen Parteien angeschlossen, die für den greisen Amtsinhaber von Hindenburg plädierten, weil sie diese Wahl immer noch für das kleinere Übel hielt. Nachdem von Hindenburg im Amt bestätigt, Brüning aber entlassen worden war, trat Thälmann plötzlich für eine antifaschistische Einheitsfront mit der Sozialdemokratie ein. Obwohl er damit die Sozialfaschismus-Strategie aufgab, kam eine solche Aktionseinheit nicht zustande, auch weil Massenproteste (Generalstreik, Demonstrationen) durch die Schwäche der Gewerkschaften kaum Aussicht auf Erfolg hatten.

Ernst Thälmann war überzeugter Bewunderer der Sowjetunion und setzte stalinistische Mittel auch in der eigenen Partei ein. Er tendierte dazu, seine politischen Entscheidungen eher von Überzeugungen als von der tatsächlichen gesellschaftlichen Situation abhängig zu machen. So hatte er etwa im Herbst 1923 versucht, durch die Initiierung eines Aufstandes in Hamburg eine kommunistische Revolution in ganz Deutschland auszulösen. Allerdings verkannte er die tatsächlichen Machtverhältnisse und die mangelnde Unterstützung für einen solchen Plan in weiten Teilen der Bevölkerung. Beim Sturm auf Polizeistationen und während nachfolgender Barrikadenkämpfe kamen etwa 100 Menschen ums Leben. Die SPD distanzierte sich von der KPD wegen deren Versuchen eines Umsturzes der Republik, denn die Republik zu erhalten war eines der grundlegenden Ziele der SPD.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden Kommunisten und Sozialdemokraten verfolgt, willkürlich verhaftet, gefoltert und in Konzentrationslager gesperrt. Der KPD wurde die Verantwortung für den Reichstagsbrand vom 28. Februar 1933 zugeschoben. Doch obwohl der einsetzende Terror oftmals völlig wahllos die Arbeiter und Funktionäre von KPD und SPD, Gewerkschafter und linke Intellektuelle traf, blieb die SPD-Führung bei ihrem legalistischen Kurs: Sie wollte Terror nicht ihrerseits mit ungesetzlicher Gewalt, mit Chaos und Bürgerkrieg bekämpfen, um den Nazis keinen Grund für einen offenen Kampf gegen die SPD zu liefern, kapitulierte damit aber de facto vor der Skrupellosigkeit der NSDAP-Führer, die das Stillhalten der SPD als Feigheit verlachten und ihren Kampf gegen die Linke umso nachdrücklicher führten.

Der Widerstand der Kommunisten gegen das Nazi-Regime war fortan am stärksten, er wurde vehement verfolgt: In Berlin legten z. B. „Sozialdemokraten und Anhänger verschiedener Zwischengruppen [...] zusammengerechnet nur ein Zehntel von dem in die Waagschale [...], was aus den Reihen der KPD und ihren Sympathisanten an Eingekerkerten und Ermordeten zu beklagen ist“ (Sandvoss 2007, S. 614). Thälmann wurde am 3. März 1933 in Berlin verhaftet und in „Schutzhaft“ genommen. Auf der bereits unter Bedingungen des Untergrunds abgehaltenen Tagung von KPD-Funktionären in Ziegenhals bei Berlin hatte er am 7. Februar zu einer Volksfront aller nichtfaschistischen Kräfte in Deutschland aufgerufen, um Hitler zu stürzen.

Nach dem Reichstagsbrandprozess vor dem Reichsgericht in Leipzig entschloss sich die Nazi-Führung, Thälmann nicht vor Gericht zu stellen. 1937 wurde er nach Hannover, später in das Zuchthaus Bautzen verlegt. Er wurde am 17. August 1944 von Bautzen in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, wo ihn ein SS-Kommando nach Absprache mit Adolf Hitler und Heinrich Himmler in

der Nacht zum 18. August erschoss. Fraglich bleibt, ob es möglich gewesen wäre, Thälmann zu befreien. Stalin setzte sich nicht für seine Freilassung ein, und von Walter Ulbricht ist bekannt, dass er in seinem Moskauer Exil alle Bemühungen um eine Befreiung hintertrieb.

Ende April 1945 schickte Stalin die „Gruppe Ulbricht“ nach Berlin, um sofort nach der deutschen Niederlage die politischen Geschicke in der sowjetischen Besatzungszone zu bestimmen und Einfluss auf die gesamtdeutsche Entwicklung zu nehmen.

Die Entstehung des Mythos' Thälmann

Der Kult um Ernst Thälmann begann noch nicht unmittelbar nach dem Krieg, denn die KPD/SED setzte anfangs noch auf ein antifaschistisches Bündnis und gehörte zu der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN). Sie würdigte den christlichen und bürgerlichen Widerstand ebenso wie die kommunistischen Taten gegen den Nationalsozialismus. Viele Kommunisten und Sozialdemokraten waren in den Anfangsjahren von der Notwendigkeit eines neuen gemeinsamen Weges der linken Parteien überzeugt. Immerhin hatten sie gemeinsam in Konzentrationslagern und Gefängnissen gesessen und unter der Nazi-Diktatur gelitten. Der „Buchenwaldmythos“, der die Selbstbefreiung der KZ-Häftlinge unter der Führung kommunistischer Genossen als Symbol für die führende gesellschaftliche Rolle der Kommunisten feierte, wurde daraus in der späteren DDR entwickelt.

Auch Thälmann wurde als Opfer des Nazi-Regimes Respekt gezollt. Er stand aber für den Rotfrontkämpferbund, für Krawalle und für eine wütende Feindschaft zur SPD – und dieses Bild stand dem Ziel der Vereinigung von SPD und KPD zunächst im Wege (vgl. Leo 2002, S. 108). Erst als der Kalte Krieg begann und die Kommunisten sich als die führende Kraft in der DDR verstanden und ihre Position aus der Geschichte heraus legitimieren wollten, wurde Thälmann als Leitfigur des kommunistischen Widerstandes inszeniert. Für die Einführung des Thälmann-Kultes war vor allem die Rede von Walter Ulbricht am 7. Februar 1953 entscheidend, die er anlässlich des 20. Jubiläums der Tagung des Zentralkomitees der KPD im Sporthaus Ziegenhals (bei Berlin) hielt, welches damit auch zur ersten Gedenkstätten für Thälmann eingeweiht wurde. Ulbricht wiederholte den – angeblich – vollständigen Wortlaut der früheren Thälmann-Rede von 1933, um dessen Idee zu vergegenwärtigen, und nutzte die-se Gelegenheit gleichzeitig, um sich selbst als „besten Erben und als den Erfüller des großen Vermächtnisses“ zu präsentieren (Leo, 2002, S. 110). In dieser Rede rehabilitierte er die Politik der KPD vor 1933, da diese für die Einheit der Arbeiter und gegen den Faschismus gekämpft habe, und rechtfertigte zugleich die gegenwärtige Politik der SED gegen den „west-deutschen Imperialismus und Faschismus“, die ganz im Sinne Thälmanns stehen würde.

Diese im Zeichen des historischen Materialismus stehende Geschichtsinterpretation war jedoch größtenteils Geschichtsklitterung: Nur das als fortschrittlich im Sinne der Befreiung der Arbeiterklasse angesehenen Wirken der KPD wurde als Tradition bezeichnet und zum Erbe der DDR gezählt. Denn: Die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihrer politischen Führer sollte, ja musste als Erfolgsgeschichte erzählt werden, weil sonst das Konzept des historischen Materialismus ins Wanken geraten wäre. August Bebel, Wilhelm und Karl Liebknecht, Ernst Thälmann, später aber auch Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck wurden folglich als unfehlbare Kämpfer für eine gerechte Sache gesehen. Die kritiklose Bewunderung der Sowjetunion war Teil der Staatsräson der DDR. Über die Vertreibungen, Plünderungen und Vergewaltigungen durch Angehörige der Roten Armee während ihres Vormarsches im Zweiten Weltkrieg durfte nicht gesprochen werden. Der Sowjetunion wurden stets nur selbstlose und jederzeit humane Befreiungsabsichten zugeschrieben (vgl. Knabe 2005).

Die nationalsozialistische Diktatur wurde nicht nur als zivilisatorische Entgleisung, sondern auch als unmenschliche Folge des Kapitalismus interpretiert, aus dem nur die sozialistische Revolution einen Ausweg biete. Georgi Dimitroff hatte diese Interpretation des Nationalsozialismus 1935 beim VII. Weltkongress der Komintern auf die Formel gebracht, der Faschismus sei „die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ (Dimitroff 1960, S. 94). Damit auch begründeten die aus dem Moskauer Exil zurückgekehrten KPD-Parteiführer ihr Streben nach einer Vereinigung der KPD mit der SPD: Nie wieder sollte eine Spaltung der Arbeiterbewegung das Aufkommen eines Blutregimes ermöglichen,

und nie wieder sollte es möglich sein, dass sich die Sozialdemokraten einer solchen Spaltung schuldig machen und einen Irrweg wie den in der Weimarer Republik beschritten. Die nach der Zwangsvereinigung der SPD mit der KPD entstandene SED wurde ab 1946 zu einer stalinistischen Kaderpartei ohne innerparteiliche Demokratie umgebaut. Ehemalige Sozialdemokraten und solche, die der SED nicht beigetreten waren, waren Bespitzelungen und Verhaftungen ausgesetzt. Sozialdemokratische SED-Mitglieder wurden bis Mitte der 1950er-Jahre aus fast allen Leitungsgremien der Partei verdrängt.

Der Thälmann-Kult entwickelte sich in zwei Richtungen: Einerseits waren die offiziellen, staatstragenden Kulthandlungen der DDR offensichtlich, die an Denkmälern, Fahnen, Abzeichen, Plakaten usw. deutlich wurden. Andererseits projizierten aber viele DDR-Bürger über Thälmann auch ihre heimlichen Hoffnungen auf eine Alternative zum Sozialismus der DDR: So berichtet die Historikerin Annette Leo von Gesprächen mit „alten Arbeitern“, die „keineswegs alle Kommunisten waren“. Diese hätten sich zuweilen enttäuscht und verbittert über die Politik der SED geäußert, jedoch mit leuchtenden Augen über Ernst Thälmann gesprochen, der ihrer Meinung nach alles besser gemacht hätte, wenn er nur am Leben geblieben wäre (Leo 2002, S. 102).

4 DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

Film als ästhetisches Konstrukt

Filme haben als Kunstwerke per se eigene Zielrichtungen und eigenen Sinn. Mit Filmen seriös umzugehen bedeutet, sie nicht als Abbild realer Vorgänge (hier: der Vergangenheit) zu interpretieren. Dies zu beachten, ist gerade bei historischen Filmen, speziell: Propaganda- Filmen wichtig.

Der Film „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ ist einer der wichtigsten und einflussreichsten Propagandafilme der damals noch jungen Deutschen Film AG (DEFA), dessen Realisierung von der SED als „vordringlichste Parteiaufgabe“ (vgl. DEFA-Stiftung 2000) gesehen wurde. Er weist eindeutige Merkmale eines Propagandafilms auf, da er der Verbreitung einer stalinistisch geformten, sozialistischen Weltanschauung diente und im Dienste der SED als der herrschenden Partei in der DDR stand. Zudem wurden umfangreiche staatliche Finanzmittel und sonstige Hilfen aufgewendet, um die Produktion zu realisieren. Für die Herstellung beider Thälmann-Filme („Sohn seiner Klasse“, Maetzig 1954 und „Führer seiner Klasse“, Maetzig 1955) wurden zehn Millionen Mark bereitgestellt. Die Dreharbeiten begannen recht früh, nämlich sieben Jahre nach Kriegsende, und zu einer Zeit, in der lediglich der erste literarische Versuch einer Thälmann-Biografie durch Willi Breidel (1948) vorlag. Der Regisseur Kurt Maetzig berichtet in einem Interview mit Günter Agde selbst davon, dass „die gesamte Initiative für dieses Werk ‚von oben‘ herunter kam“ (Agde 1987, S. 76): „Es wurde auch insofern ein Auftrag, als die Genossen, die die Initiative gegeben und das Werk in Gang gesetzt haben, sich dann für verschiedene Etappen der Fertigstellung verantwortlich fühlten. [...] Das Buch wurde auch besonders abgenommen, noch einmal diskutiert, und zwar im Politbüro der SED“ (Agde 1987, S. 76). Tatsächlich fand Zensur statt: „Walter Ulbricht, der die Arbeitsergebnisse begutachtet, streicht gelegentlich ‚einige Formulierungen, die zu eng sind‘, mit roter Tinte an“ (Schenk 1994, S. 104). Hermann Axen steuerte als Verantwortlicher des Zentralkomitees für Agitation die Meinung der Presse und drängte nach Sichtung der ersten Entwürfe zu diesem Film darauf, dass dessen zentrale Aufgabe, nämlich „Thälmann als Führer der Arbeiterklasse im Kampf für Frieden und Demokratie und als Führer der Partei zu zeigen, die Recht behalten hat, und die heute Deutschland wieder aufbaut“ (zit. nach Schittly 2002, S. 65), noch mehr in den Mittelpunkt gestellt werden müsse. Maetzig selbst empfand diesen Einfluss der SED jedoch nicht als Zensur, sondern als „Beratung“, für die er „außerordentlich dankbar“ gewesen sei (Agde 1987, S. 76).

In der DDR-Wochenschrift „Die Weltbühne“ wurde die Intention des Films dann so zusammengefasst: „Der großartige Thälmann-Film dient zwei Zielen: Einmal zeigt er Ernst Thälmann, wie er war, wie er kämpfte und welche über seinen Tod weit hinausreichende Bedeutung er für die deutsche Arbeiterbewegung hat; zum zweiten gibt er unserer Jugend eine konkrete Vorstellung vom Wirken jener tapferen Patrioten, die in der Frühzeit der deutschen Revolution unerschrocken die Waffen gegen die Verräter der Nation richteten“ (aus: Die Weltbühne 1954).

Über die Bedenken des „Staatlichen Komitees für Filmwesen“ in der DDR vom Frühjahr 1953, dass der Film historische Tatsachen verfälsche, setzte sich der sowjetische Hochkommissar in Deutschland und Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen, Wladimir Semjonow, im Herbst desselben Jahres mit der Bemerkung hinweg, der Film müsse sich vor allem an den propagandistischen Zielvorgaben orientieren. Zu menschliche Züge und Zweifel der Haupthelden dürften nicht gezeigt werden, schon gar nicht bei Thälmann selbst: „Bei der Szene, als Thälmann sagt, ‚Willst du zum Mörder werden an deinen Genossen ...‘, schlage ich vor, einige Worte zu streichen. Es gibt keinen Kampf, auch des Proletariats, der nicht seine Opfer fordert, deshalb kann dieses Argument nicht im Kopfe eines Revolutionärs existieren“ (vgl. Protokoll zur Filmvorführung, Bundesarchiv Potsdam).

Die Vergangenheit wurde also gegen historische Wahrheiten umgedeutet „um d[er] Partei der Arbeiterklasse [...] die ihr gebührende Position in unserem ganzen Vaterland zu verschaffen“ (vgl. Die Weltbühne 1954). Außerdem, und das war für die zeitgenössische Rezeption ab 1955 ebenso wichtig, wollte der Film die politische Konfrontation des Kalten Krieges als historisch angelegt vorführen. So wird für den Betrachter beispielsweise der amerikanische Kapitalismus in Form des Konzernchefs McFuller personalisiert. Die Amerikaner, so die Suggestion, seien raffgierig und hätten

mit Hitler kooperiert. Der Zuschauer sollte ferner erkennen, dass die faschistische Vergangenheit nicht die Vergangenheit der DDR-Bürger, sondern die Vergangenheit ihrer Feinde ist. Die Befreiung Deutschlands erfolgte durch die Rote Armee, die im Film als heroische, absolut integre Armee dargestellt wird. Dies sei, so die durch den Film gewollte Anregung, die Grundlage der Freundschaft der DDR zur Sowjetunion.

Die offensichtliche Idealisierung der Hauptperson Ernst Thälmann und der KPD bietet im Unterricht eine gute Einstiegsmöglichkeit zum Thema Propagandafilm, da die verwendeten filmischen Mittel und die damit verbundenen propagandistischen Intentionen an vielen Stellen leicht zu erkennen sind.

Die Präsentation des Films „Thälmann – Führer seiner Klasse“ wird bewusst in ein reflektierendes Lernarrangement eingebunden, das den Film in seiner Machart als Propagandafilm dekonstruiert, seine Botschaften erschließt, zur Beschäftigung mit der Vergangenheit anregt, zur Auseinandersetzung mit Sinnbildungen und historischen Orientierungsangeboten herausfordert und zur Frage führt, wie Jugendliche mit der bewussten Inszenierung von jüngerer deutscher Geschichte umgehen können.

Aufbau, Ziele und Inhalte der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit ist in **drei Phasen** gegliedert: die Vorbereitung der Filmsichtung, die Filmvorführung im Kino mit Filmgespräch und die Nachbereitung des Films.

Der Umgang mit dem (Spiel-)film ist nicht nur motivierend, weil Spielfilme generell eines der Leitmedien von Jugendlichen sind. Die Schülerinnen und Schüler sollen vielmehr die filmischen Mittel und die damit transportierten Botschaften dieses ausgewählten Films erkennen. Sie entwickeln langfristig ein Bewusstsein für den Unterschied zwischen historischen Fakten und deren Interpretation und können ihre Kenntnisse auf andere Filme und andere Filmgenres übertragen.

Die Unterrichtseinheit setzt Kenntnisse über das Ende des Ersten Weltkrieges und die Entwicklung der Weimarer Republik voraus, sie beleuchtet fachlich vertiefend das Verhältnis zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten.

Bezug zu den Rahmenlehrplänen Geschichte:

- Inhalte: u. a. DDR, Demokratie und Diktatur, Herrschaft und Ideologie im NS-Staat, Widerstand, Konfrontation der Blöcke und die Deutsche Frage, Ost-West-Gegensatz, Geschichtskultur: Analyse von Geschichtsbildern zum Nationalsozialismus
- Kompetenzerwerb: Filme systematisch analysieren, interpretieren und bewerten; visuelle Selbstdarstellungen des politischen Extremismus analysieren, interessengeleitete Darstellungen in einem historischen Spielfilm (Propaganda-Elemente/Geschichtsfälschung) beschreiben, verschiedene Quellen und Deutungen von Vergangenheit eigenständig vergleichen und beurteilen, begründete Sach- und Werturteile bilden

Zu den zentralen Lerninhalten gehören die Erarbeitung grundsätzlicher Merkmale von Propagandafilmen, die z. B. in der historischen Projektarbeit auch auf Filme der NS-Zeit, auf Produktionen der Sowjetunion, auf Anti-Nazi-Filme der Vereinigten Staaten und jüngere US-Blockbuster-Produktionen übertragen werden können. Hierbei sind vor allem historische Auslassungen und Fälschungen zu erkennen, z. B. in „Ernst Thälmann“ das Verschweigen des Hitler-Stalin-Paktes oder der völlige Verzicht auf die Darstellung jüdischer KZ-Häftlinge. Ferner ist das Verhältnis zwischen SPD und KPD in der Weimarer Republik zu erarbeiten, um die anti-faschistische Rolle der KPD und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung zu erkennen. Auf der Darstellung der KPD-Tradition ruht das sozialistische Gesellschaftsbild der frühen DDR, für das Thälmann als zentrale Orientierungsfigur inszeniert wird.

Das Unterrichtskonzept setzt **kompetenzorientiert** an. Schüler sollen also nicht nur Arbeitswissen erwerben und fachspezifische Arbeitsweisen kennenlernen. Sie sollen vielmehr über Begriffskonzept, Strukturierungswissen, Verfahrensweisen, Orientierungschancen verfügen lernen, so dass sie die erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bereitschaften (= ihre historischen Kompetenzen) in neuen, auch alltagsweltlichen Situationen anwenden und nutzen können. Der Kompetenzaufbau der Schülerinnen und Schüler zielt vor allem darauf, dass sie den Film als ästhetisches Konstrukt erkennen, filmsprachliche Mittel untersuchen, multiperspektivische Zugänge zur Geschichte nutzen und begründete Sach- und Werturteile in Bezug auf die **Leitfrage** fällen: Welche Interpretation der Vergangenheit bietet der Film „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ an und welche Erkenntnisse lassen sich daraus für das historische Selbstverständnis der frühen DDR ziehen?

Die Unterrichtsreihe im Überblick

Phase	Inhalte	Material
Einstieg	Definitionen des Propagandabegriffes erörtern	M 1
Erarbeitung	- die historische Person Thälmann rekonstruieren - für Inszenierungsmuster von Thälmann in der frühen DDR sensibilisieren	M 2, auch M 7
	historische Traditionen (historischer Materialismus, KPD/SPD, Antifaschismus) des Selbstverständnisses der SED erarbeiten	M 3, M 4
	filmische Produktionsbedingungen (Beeinflussung/ Beratung des Regisseurs durch die DEFA und das Politbüro der SED) kennen lernen	M 5, M 6
Filmsichtung: „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ (Maetzig 1955)		
Vertiefung	Thälmann als inszenierten Helden im Propagandafilm dekonstruieren	M1, M 2, M 7, Film
	Methoden der Re-Konstruktion ermitteln	M 5
	Inszenierung der Arbeiterklasse als treibende Kraft in der DDR erkennen	Film
	zeitgenössische und heutige Rezeption vergleichen	M 8
Sicherung	Elemente des Propagandafilms zusammenstellen	Film, M 7, M 8
	historisches Selbstverständnis der frühen DDR zusammenfassen	Film, M 3, M 4, M 8
Aktualisierung	heutige Filme auf Propaganda-Merkmale untersuchen	eigene Beispiele

5 ARBEITSANREGUNGEN

Vorbereitung des Films

- Was verstehen Sie unter dem Begriff Propaganda? Bedeutet er für Sie etwas Positives oder Negatives? Grenzen Sie ihn vom Begriff Werbung ab.
- Vergleichen Sie Ihr Wissen zum Begriff Propaganda mit den Definitionen in **Material 1**. Was ist grundsätzlich unterschiedlich in den drei Erklärungen?
- Rekonstruieren Sie die historische Person Ernst Thälmann (**Material 2**). Welche Stationen seines Lebenslaufes und welche Eigenschaften werden vermutlich weggelassen, welche hervorgehoben, welche übertrieben dargestellt, um Thälmann als Helden und „Führer seiner Klasse“ zu zeigen?
- Prüfen Sie, welchen Bezug die lobenden Worte und die Darstellung in dem Schulbuch für Jugendliche der DDR (**Material 2**) zu der Biografie von Ernst Thälmann haben, mit welchen sprachlichen Mitteln sie arbeiten und was genau sie propagieren.
- Erarbeiten Sie die historische Tradition, in die sich die SED seit ihrer Gründung 1946 einordnete (**Material 3**). Erklären Sie dazu mit eigenen Worten den Ansatz des historischen Materialismus' von Marx und Engels. Untersuchen Sie, welche Vorwürfe die KPD gegen die SPD richtet und inwiefern diese gerechtfertigt sind.
- Notieren Sie mit Hilfe von **Material 3** einen der Konflikte zwischen den Parteien KPD und SPD in der Endphase der Weimarer Republik. Überlegen Sie, wie Sie einen der Konflikte bildsprachlich (Licht, Requisite, Mimik und Gestik, Kameraführung) so inszenieren könnten, dass ein anderer erkennt, auf der Seite welches Kontrahenten Sie selbst in diesem Konflikt stehen.
- Beschreiben Sie den Umgang der DDR-Regierung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland und vergleichen Sie diese offizielle Haltung mit dem Agieren des Staates an der Berliner Ossietzky-Oberschule im Jahre 1988 (**Material 4**).
- Erklären Sie, welchen Einfluss die SED auf die Entstehung und politisch-ästhetische Ausrichtung des Films „Ernst Thälmann“ nehmen konnte (**Material 5**) und welche Chancen und Herausforderungen der Regisseur bei dieser Arbeit für sich selbst sah.
- Formulieren Sie drei Ratschläge, die der Regisseur Kurt Maetzig im Jahre 1953 Drehbuchautoren gegeben haben könnte (**Material 6**), die einen Film über eine historische Persönlichkeit planen.

Beobachtungsaufträge

Analysieren Sie die folgenden drei Szenen (**auch Material 7**) genauer. Achten Sie dabei auf Ton, Musikeinsatz, Kamera und Einsatz von Farben und beschreiben Sie die Wirkung.

Szene 1 (nach etwa 22 Minuten): Thälmanns Rede im Reichstag.

Szene 2 (nach etwa 1:20): Thälmann im Gefängnis während des spanischen Bürgerkrieges.

Szene 3 (letzte Szene): Thälmann vor seiner Hinrichtung.

Nachbereitung des Films

- Notieren Sie, welche Charaktereigenschaften und geschichtliche Wirkung seiner Hauptfigur Thälmann der Regisseur in seinem Film hervorhebt (**Material 6**). Vergleichen Sie diese mit Thälmanns Biografie (**Material 2**).
- Beschreiben Sie, wie Thälmanns Gegenspieler (z. B. McFuller, Dirhagen, Nationalsozialisten) im Film dargestellt werden. Worin sind, nach Meinung Günter Agdes (**Material 5**), diese Vereinfachungen begründet? Schlagen Sie Methoden vor, mit denen sich herausfinden lässt, ob diese Figuren vereinfacht oder verknüpft gezeichnet sind und wenden Sie eine der von Ihnen vorgeschlagenen Methoden an.
- In der Stellungnahme der DEFA-Kommission zum Drehbuch des Thälmann-Films von Willi Bredel und Michael Tschesno-Hell vom 20.8.1951 (DEFA-Betriebsarchiv, A 025), heißt es, der Film solle *„Genosse[n] Thälmann als Führer und Organisator der deutschen Arbeiterklasse im Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus [zeigen], als Führer der Partei, die heute den Vortrupp des deutschen Volkes und die entscheidende Kraft in der DDR ist.“* Erklären Sie anhand der Handlung und der Inszenierung der Hauptfigur und anhand der Figuren Änne und Fiete, inwiefern der Regisseur diese Maßgaben umgesetzt hat.
- Beurteilen Sie, welche der drei Definitionen von Propaganda (**Material 1**) auf die Heroisierung Thälmanns und die Vereinfachung seiner Gegenspieler zutrifft.
- Diskutieren Sie, ob der Regisseur seine Ernst-Thälmann-Filme eher als Propaganda für den Sozialismus oder als Abbild der Wirklichkeit einschätzte (**Material 6**).
- Vergleichen Sie die drei zeitgenössischen Zeitungskritiken zum Film (**Material 8**), die unmittelbar vor und nach der Uraufführung veröffentlicht wurden. Welche Besonderheiten des Films sowie seiner Entstehung und Intention heben sie jeweils hervor? Untersuchen Sie, durch welche filmischen Mittel die beschriebene Wirkung bei den Zuschauern erreicht worden ist. Diskutieren Sie, ob Sie heute andere (Seh-)Erfahrungen mit dem Film machen.
- Stellen Sie am Beispiel „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ inhaltliche und filmsprachliche Merkmale eines Propagandafilms zusammen.
- Fassen Sie abschließend zusammen, was dieser Film über das Selbstbild der frühen DDR aussagt: Womit sollten sich die DDR-Bürger identifizieren? Auf welche Traditionen sollten sie sich berufen? Welche geschichtlichen Ereignisse wurden als wichtig und „wahr“ vermittelt?
- Der Regisseur Kurt Maetzig bezeichnete 1993 den Film als „unansehbar“. Wie erklären Sie sich diese Meinung?

Vorschläge für die historische Projektarbeit

- Verdeutlichen Sie an einem Film Ihrer Wahl, wie heutige Regisseure ihre Filmhelden inszenieren. Beurteilen Sie, welche Unterschiede heute zu den damaligen Produktionsbedingungen (**Material 5**) und der beabsichtigten Wirkung des Films bestehen.
- Recherchieren Sie Thälmann-Denkmäler, analysieren Sie deren Symbolik und vergleichen Sie diese mit der Bildsprache im Spielfilm „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“.
- Untersuchen und beurteilen Sie den Mythos, der in der DDR um die Selbstbefreiung der Häftlinge des KZ Buchenwald entstand.

MATERIAL 1 – Was ist Propaganda?

Propaganda als Instrument der katholischen Kirche

propagare (lat.) = verbreiten, fortpflanzen, vergrößern

Das historische Vorbild einer staatlich organisierten Propaganda, also einer öffentlichen Verbreitung bestimmter Ideen und Handlungsweisen, ist die vatikanische ‚Sancta congregatio de propaganda fide‘ (Heilige Kongregation zur Verbreitung des Glaubens). Sie wurde 1622 als gegenreformatorisches Instrument von Papst Gregor XV. gegründet. Sie sollte die Ausbreitung des Luthertums verhindern und für die katholische Kirche weltweit missionieren.

Quelle: Marcus Ventzke (Dresden), in Bezug auf: Joseph Metzler (Hrsg.): *Sacrae Congregationis de Propaganda Fide memoria rerum*. Bd. I/1: 1622–1700. Rom, Freiburg & Wien 1971.

Propaganda aus Sicht der DDR

Propaganda ist die „systematische Verbreitung und gründliche Erläuterung politischer, philosophischer, ökonomischer, historischer, naturwissenschaftlicher u.a. Lehren und Ideen. Im Gegensatz zur imperialistischen Propaganda, die vor dem Volk die wirklichen Ziele kapitalistischer Klassenherrschaft zu verschleiern sucht und das Bewusstsein manipuliert, vermittelt die marxistisch-leninistische Propaganda, ausgehend von den objektiven Entwicklungsgesetzen der Natur und Gesellschaft, die wissenschaftliche Theorie und Politik, die Strategie und Taktik der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie der Regierungen der sozialistischen Staaten. [...] Um eine höhere Wirksamkeit der ideologischen Arbeit zu gewährleisten, widmet die SED sowohl dem Inhalt als auch den Methoden der Propaganda große Aufmerksamkeit. Sie beachtet die wechselseitigen Beziehungen zwischen Verstand und Gefühl und bedient sich daher all jener Mittel, die die Propaganda lebendig und einprägsam gestalten. Da bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR die führende Rolle der SED wächst, gewinnt die marxistisch-leninistische Propaganda immer mehr an Bedeutung.“

Aus: Kleines politisches Wörterbuch, hrsg. von einem Autorenkollektiv unter Mitarbeit des Dietz-Verlags, Ost-Berlin 1985, S. 777, S. 779.

Aktuelle Definition von Propaganda

„Propaganda ist die Verbreitung von Meinungen, Ideologien und Glaubensinhalten. Sie dient als Herrschaftstechnik der Überredung bzw. Überzeugung von Menschen. Die technischen Instrumentarien des 20. Jahrhunderts haben die Möglichkeiten der Propaganda erheblich erweitert. Propaganda kann sowohl der Zerstörung bestehender Ordnungen als auch zu deren Stabilisierungen dienen.“

Quelle: ANNO 11/ 12. Geschichte Gymnasium Sachsen. hrsg. von Frank Bahr, erarbeitet von Frank Bahr, Adalbert Banzhaf und Leonhard Rumpf. Braunschweig 2008, S. 458.

MATERIAL 2 – Ernst Thälmann – historische Figur und Mythos

Biografische Daten zu Ernst Thälmann (1886–1944)

1886, 16. April: Ernst Thälmann wird als Sohn des Gemischtwarenhändlers Johannes Thälmann und dessen Ehefrau Magdalena (geb. Kohpeiss) in Hamburg geboren.

1892/93: Wegen Unterschlagung verbüßen seine Eltern eine einjährige Zuchthausstrafe. Thälmann verbringt das Jahr bei Pflegeeltern.

1900-1903: Thälmann arbeitet als unbezahlte Aushilfe im elterlichen Geschäft. Er wird in das Schleswig-Holsteinische Fußartillerieregiment Nr. 9 einberufen. Wenig später erhält er wegen „Dienstunbrauchbarkeit“ seine Entlassung.

1903: Eintritt in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD).

1903-1907: Tätigkeit als Transport-, Hafen- und Werftarbeiter in Hamburg. Thälmann heuert auf einem Dampfschiff als Heizer an und befährt die Nordamerika-Route.

1907-1915: Er ist als Speicherarbeiter, als Schauermann und als Kutscher bei Hamburger Betrieben tätig. Wenige Tage nach dem Bescheid seiner Einberufung zur Teilnahme am Ersten Weltkrieg heiratet Thälmann Rosa Koch, Tochter eines Schuhmachermeisters. Aus der Ehe geht eine Tochter hervor.

1915-1918: Einsatz als Soldat in Frankreich. Oktober 1918: Thälmann kehrt gemeinsam mit vier befreundeten Soldaten aus dem Heimaturlaub nicht mehr an die Front zurück und desertiert. November: Eintritt in die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD).

1919, Januar: Die Hamburger Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) fordert die bewaffnete Unterstützung der soeben ausgerufenen Bremer Räterepublik gegen die von Gustav Noske befehligten Truppen. Thälmann ist an der Beschaffung von Waffen aus Polizeigebäuden und Kasernen beteiligt.

Wahl zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Hamburg der USPD.

1920: Thälmann schließt sich zusammen mit Teilen der USPD der KPD an.

1923, Oktober: Unter Thälmanns Beteiligung beschließt ein Teil der KPD-Mitglieder den bewaffneten Kampf zur Konstitution der proletarischen Räterepublik in Hamburg. Der Aufstand wird von der Hamburger Polizei niedergeschlagen.

1924-1929: Thälmann wird zum stellvertretenden Vorsitzenden der KPD gewählt. Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI). Er ist Vorsitzender des Roten Frontkämpferbunds, dessen Mitglieder sich wiederholt Straßenschlachten mit der Sturmabteilung (SA) der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) liefern.

1925 Kandidat der KPD für die Reichspräsidentenwahl, erhält 6,4 Prozent der Stimmen, bis 1933 Vorsitzender der KPD.

1928: Thälmann wird von der KPD wegen der „Wittorf-Affäre“ seiner Parteiämter enthoben. Ihm wird die Vertuschung von Unterschlagungen seines Freundes und Parteisekretärs Wittorf vorgeworfen. Auf Weisung Stalins kann Thälmann jedoch wenig später seine Funktionen wieder ausüben.

ab 1929: Unter Thälmanns Leitung konzentriert sich die KPD vor allem auf die politische Bekämpfung der SPD und nennt deren Mitglieder in Übereinstimmung mit Stalin „Sozialfaschisten“. Thälmann bekämpft die NSDAP nicht in gleichem Maße wie die SPD.

1931: Er wird Mitglied des Präsidiums der Komintern. Unter Thälmanns Vorsitz beantragt die KPD gemeinsam mit dem „Stahlhelm Bund der Frontsoldaten“ einen Volksentscheid zur Auflösung des SPD-regierten Preußischen Landtags. August: Der Volksentscheid scheitert, die preußische Regierung unter Otto Braun bleibt im Amt.

1932: Thälmann wird als Kandidat der KPD für die Reichspräsidentenwahl nominiert, er erhält 10,2 Prozent der Stimmen. Er warnt vor der Überschätzung der NSDAP, in die viele Menschen große Hoffnungen auf Besserung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation setzen.

1933: 3. März: Thälmann wird nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten von der Polizei verhaftet. Er wird des Hochverrats angeklagt. Inhaftierung.

1939: Nach Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts bittet die Ehefrau Thälmanns in der sowjetischen Botschaft um die Fürsprache Stalins für ihren Ehemann. Stalin verwendet sich nicht für Thälmann.

1944, 17. August: Thälmann wird in das Konzentrationslager Buchenwald verlegt und am 18. August erschossen. Seine Leiche wird sofort im Krematorium verbrannt. Wenige Wochen später behauptet die nationalsozialistische Propaganda, Thälmann wäre bei einem Bombenangriff am 24. August ums Leben gekommen.

Quelle und Copyright: Lebendiges Museum Online (LeMO), Deutsches Historisches Museum Berlin, www.dhm.de/lemo/html/biografien/ThaelmannErnst/index.html

Aus einer Erinnerung an eine Thälmann-Rede

„Das erste Mal wollte ich meinen Ohren nicht trauen. Ich war erschüttert von dem Niveau seiner Reden. Sie schienen mir wie ein Gemisch aus primitivem Gefasel und missverstandenen marxistischen Jargon zu sein. Aber dann sah ich die Gesichter der Arbeiter, die in meiner Nähe standen. Ich sah, wie ihre Blicke an seinem Munde hingen, obwohl sie bestimmt ebenso wenig wie ich begriffen, was er eigentlich sagen wollte. Da fühlte ich mich nicht mehr berechtigt, ihn zu kritisieren, denn schließlich hatte ‚Teddy‘, wie sie ihn nannten, ja nur als Transportarbeiter begonnen und wenig Möglichkeit gehabt, sich weiterzubilden.[...] Quälend wurde es erst am nächsten Tag, wenn ich die Berichte der Parteipresse las. Dort wurde seine Rede auch noch mit lobenden Adjektiven bedacht, obwohl ich mich gerade vom Gegenteil hatte überzeugen können. Aber auch das musste sicher seinen Grund haben, denn man brauchte Teddy eben, weil er der populärste aller KP-Führer war, weil die Masse der kommunistischen Arbeiter in ihm den echten Vertreter ihrer Klasse sah.“

Aus: Erinnerungen von Margarete Buber-Neumann, in: Leo, Annette: Deutschlands unsterblicher Sohn. Berlin 2002, S. 106.

Lobende Worte anlässlich Thälmanns 50. Geburtstag (1936)

„Der gefangene Ernst Thälmann ist sehr stark – viel stärker als seine Peiniger, die ihn verschwinden lassen möchten und es nicht wagen. Thälmann ist ein wirklicher Arbeiter mit Fäusten und einem gesunden Verstand. Der Feind, der ihn gefangen hält, stellt von allem das Gegenteil dar.“

Heinrich Mann (dt. Schriftsteller, wurde 1933 von den Nationalsozialisten ausgebürgert)

„Ernst Thälmann verkörpert, wie wohl selten jemand, sowohl das kommende Deutschland wie die kommende Welt überhaupt. In dem heutigen Kampf zwischen Kultur und Barbarei, zwischen Mensch und Tier, Geist und Bestie – der ja am blutigsten in Deutschland gekämpft wird – ist Ernst Thälmann das stärkste Symbol der menschlichen Kräfte geworden.“

Martin Andersen Nexö (dänischer Schriftsteller, Mitglied der Dänischen Kommunistischen Partei)

Zit. nach: Peter Przybylski: Mordsache Thälmann, Berlin 1986, Einband.

Biografische Skizze zu Ernst Thälmann aus einem Buch, das Jugendliche in der DDR zu ihrer Jugendweihe bekamen

In Hamburg geboren, reifte der Transportarbeiter Ernst Thälmann in den Klassenkämpfen der Novemberrevolution und der folgenden Jahre zum Führer des revolutionären deutschen Proletariats. Als Funktionär der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in seiner Heimatstadt führte er große Teile dieser Partei 1920 zur Vereinigung mit der Kommunistischen Partei Deutschlands. Wegen seiner revolutionären Tatkraft und Entschlossenheit, nicht zuletzt im Hamburger Aufstand im Oktober 1923, seiner großen Fähigkeiten, Erfahrungen der Klassenkämpfe zu verarbeiten, und seines konsequenten Ringens um die Aneignung und schöpferische Anwendung der Lehren Lenins, wurde er im Herbst 1925 zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands gewählt. Unter seiner Leitung bewährte sich die Kommunistische Partei Deutschlands als marxistisch-leninistische Massenpartei in vielen Kämpfen gegen Monopolkapital und Militarismus und errang hohe internationale Anerkennung.

Thälmann war ein leidenschaftlicher Patriot und glühender Internationalist. Er kämpfte mit aller Kraft für die Befreiung der deutschen Nation von der Geißel des Imperialismus, und er war jederzeit aufs Engste mit dem Kampf des internationalen Proletariats verbunden. Fest und unverbrüchlich stand er an der Seite des ersten sozialistischen Staates. Von ihm stammt der Satz: „Die entscheidende Frage für die internationale Arbeiterbewegung ist die Stellung zur proletarischen Diktatur in der Sowjetunion. Hier scheiden sich die Geister.“ Bei der Verallgemeinerung der Klassenkampf Erfahrungen des deutschen Proletariats und als führender Funktionär der Kommunistischen Internationale trug er viel zur Bereicherung des Marxismus-Leninismus bei. Im Kampf gegen die heraufziehende faschistische Gefahr rang er um die Schaffung der Einheitsfront aller Arbeiter und Antifaschisten. Im März 1933 verhafteten ihn die Faschisten; doch auch im Kerker setzte er seinen Kampf für ein sozialistisches deutsches Vaterland standhaft und ungebrochen fort. Als die Faschisten ihr Ende herannahen sahen, ermordeten sie Ernst Thälmann am 18. August 1944 hinterrücks im Konzentrationslager Buchenwald.

Aus: Vom Sinn unseres Lebens. Hrsg. vom Zentralen Ausschuss für Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1983, S. 151.

MATERIAL 3 – Historische Traditionen der SED

Über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaftsordnungen nach Marx (1818–1883) und Engels (1820–1895)

Ein Gespräch, das so nie stattgefunden hat:

F. Engels:

Sag mal Karl, wie erklärst du dir eigentlich, dass es in der Menschheitsgeschichte immer wieder neue, jeweils ganz anders organisierte Gesellschaften gegeben hat? Könnte das mit der Wirtschaft zusammenhängen?

5 *K. Marx :*

Ja, Friedrich, das ist ein interessanter Gedanke. Ich erforsche den Geldaustausch und die Warenproduktion schon eine ganze Weile und ich glaube, die Entwicklung neuer Gesellschaftsformationen hängt damit zusammen, dass Menschengruppen um den Besitz des Erwirtschafteten kämpfen. Man muss sich also fragen, wer sich das Erwirtschaftete erkämpft. Sieh dir mal unsere heutigen Textil- oder Stahlfabriken an. Wer bestimmt denn über die vielen Fabrikhallen, Maschinen und Rohstoffe und auch über die Arbeiter? Wer legt die Preise der Waren und die Löhne fest?

10

F. Engels:

Die Fabrikbesitzer natürlich. Sie haben sehr viel Macht und können bestimmen, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Und wodurch erhalten sie diese Macht?

15

K. Marx:

Sie behaupten, dass all die Erträge, die nach Bezahlung sämtlicher Rechnungen, Löhne und Steuern vom Erwirtschafteten übrig bleiben, ihnen gehören, weil sie ja die Maschinen und Rohstoffe zur Produktion bereitgestellt haben. Nur auch diese sind ja aus dem Gewinn angeschafft worden, der zuvor von den Arbeitern erarbeitet wurde. Die Fabrikbesitzer eignen sich also etwas an, worauf sie gar nicht allein den Anspruch erheben können.

20

F. Engels:

Das ist interessant und trifft sich mit meinen Überlegungen, denn die wirtschaftliche Macht wirkt sich auch in der Politik aus. In jeder Gesellschaftsordnung der Vergangenheit entstand aus der Art der Verteilung der Produkte eine Unterteilung der Menschen in Klassen oder Stände. Die politisch herrschende Klasse ist immer auch diejenige, die über die wirtschaftliche Macht verfügt.

25

K. Marx:

Genau. Die Klasse der Arbeiter muss heutzutage ihre Arbeitskraft gegen Arbeitslohn verkaufen und ist daher abhängig von den Besitzern der Produktionsmittel, so nenne ich die Maschinen, Werkzeuge und Anlagen, die zur Produktion nötig sind.

30

Was aber den Arbeitern heute passiert, nämlich, dass sie ausgebeutet werden, sie unmenschlich lange schuften müssen und man ihnen dann auch noch die Löhne kürzt, das ist den arbeitenden Menschen immer schon so gegangen. Sie sind deshalb mit den Besitzern unversöhnlich verfeindet. Immer wurden diejenigen ausgepresst, die den Reichtum einer Gesellschaft erarbeiteten. Vor dem Beginn der industriellen Revolution waren das vor allem die Bauern und in der Antike waren es die Sklaven. Erkennst du auch das immer gleiche Muster?

35

F. Engels:

Ja natürlich. Sklaven wurden von den Sklavenhaltern ausgebeutet und von der politischen Macht ferngehalten, in der Zeit des Feudalismus aber ging es den Bauern so, die von den Adligen geknechtet wurden; heute stehen die Arbeiter den Fabrikbesitzern gegenüber.

40

Die Ausbeutung und Unterdrückung kann nur dann aufhören, wenn wir eine Ordnung finden, in der die Macht über die Fabriken allen Menschen zusteht und die Gewinne gerecht verteilt werden. Dann können auch alle Menschen gemeinsam die politischen Entscheidungen treffen.

45

Wie könnten wir eine solche Gesellschaftsordnung nennen?

K. Marx:

Tja, lass uns mal nachdenken... Was hältst du von ‚Kommunismus‘? Communis ist ein lateinisches Wort und bedeutet ...

50 *F. Engels:*

‚allen‘ oder ‚mehreren‘! Alles gehört allen! Eine hervorragende Idee von dir.

Aber warum sollten sich Gesellschaften überhaupt weiter entwickeln? Die Sklavenhalter fanden ihr Leben doch sicher ideal, genauso die Adligen in ihren Schlössern und die jetzigen Fabrikbesitzer. Na, Karl. Findest du auch darauf eine Antwort?

55 *K. Marx:*

Die Antwort kann ich dir geben: Die Menschen sind doch kreativ, erfinden immer neue Produktionsweisen, neue Maschinen, die schneller und mehr produzieren. Das war schon immer so. Irgendwann werden diese neuen Techniken aber durch die Herrscher und ihre Gesellschaftsvorstellungen behindert. Auch das heutige Großbürgertum behindert den Fortschritt.

60 Aber wenn seine wirtschaftliche Macht gebrochen ist, beginnt der Kommunismus, in dem es keine Behinderungen mehr gibt, auch nicht für menschlichen Erfindergeist.

F. Engels:

Ich wünschte, wir könnten diese Zeit noch erleben.

Quelle: Marcus Ventzke auf der Grundlage von: Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft.
In: MEW Bd. 20, S. 248-249.

Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands zur Schaffung einer Einheitsfront der Arbeiter, um die Herrschaft des Nationalsozialismus zu verhindern, 29.11.1931.

„Schmiedet die rote Einheitsfront!“

[...] Not und Reaktion nehmen ein unerträgliches Maß an. Die Diktatur der Bourgeoisie wird mit verschärften Formen durchgeführt. [...] Während den bankrotten Kapitalisten Hunderte und Tausende von Millionen Mark aus den Steuergroschen der Werktätigen in den unersättlichen Rachen geworfen werden, um ihren gefährdeten Profit zu sichern, werden den Arbeitern die Löhne abgebaut, den Erwerbslosen die Unterstützung geraubt, den Beamten und Angestellten die Gehälter, wird die Schlinge um den Hals des notleidenden Mittelständlers und des schaffenden Bauern noch fester zugezogen. [...]

Der tiefe Verrat der Sozialdemokratie an allen Interessen der Arbeiter und des werktätigen Volkes treibt immer breitere Massen, [...] die bisher im Lager der bürgerlichen traditionellen Parteien standen, in die Reihen der Hitlerpartei. Wenn es keine Kommunisten und keine revolutionäre Gewerkschaftsopposition gäbe, würden auch Zehntausende, Hunderttausende der sozialdemokratischen Arbeiter aus der Mitgliedschaft und Gefolgschaft der SPD, dank der Politik der Wels und Breitscheid, Braun und Severing bei Hitler landen. Es gibt nur eine Mauer, die diese Arbeiter abhält und auffängt: die Front des revolutionären Klassenkampfes.[...] Ohne die SPD gäbe es keinen derartigen Aufstieg der Hitlerbewegung in Deutschland. Ohne das Verbot des Roten Frontkämpferbundes durch die Sozialdemokratie gäbe es keine Welle des faschistischen Mordterrors [...].

Fast anderthalb Jahre lang hat die SPD ihre Tolerierungspolitik für Brüning vor den Massen mit dem verlogenen betrügerischen »Argument« verteidigt, es gälte, ein »kleineres Übel« gegenüber dem Hitlerfaschismus zu unterstützen und dadurch Hitler abzuwehren. Diese Politik hatte in Wirklichkeit nur den einen Sinn: die Massen vom Kampf gegen die wirkliche Diktatur der Bourgeoisie, gegen das wirkliche Übel abzuhalten und damit der fortschreitenden Reaktion, die Severing hieß, die Brüning hieß, die nötige Deckung bei den Massen zu verschaffen. Brüning, Braun und Severing haben regiert – dank der Sozialdemokratie. [...]

Den Faschismus schlagen, das heißt die Arbeiterklasse aus den Banden der Sozialdemokratie und des Reformismus erlösen! Das ist es, was wir der deutschen Arbeiterklasse unermüdlich Tag für Tag, Stunde für Stunde einschärfen müssen! Wenn die Kommunistische Partei den Hauptstoß ihres Kampfes gegen die verräterische sozialdemokratische Führerschaft, gegen die verräterische ADGB-Bürokratie richtet, so deshalb, weil dies der Weg ist, um die Macht des Proletariats im Klassenkampf gegen den Kapitalismus voll und siegreich in die Waagschale der Geschichte werfen zu können. [...]

Wir rufen die sozialdemokratischen Arbeiter auf, Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen. Wir machen ihnen diesen Einheitsfrontvorschlag in ehrlicher und brüderlichen Absicht. Wir reichen ihnen aufrichtig und kameradschaftlich unsere Hand. Wir stehen ihnen zur Seite in ihren täglichen Nöten und Kämpfen. Wir vergessen niemals einen Augenblick, dass sie unsere Klassenbrüder sind, die genau so leiden und ausgebeutet sind wie alle Arbeiter in Deutschland. Deswegen schmieden wir mit ihnen gemeinsam die rote Einheit. Wir fordern nicht von ihnen, dass sie sich von heute auf morgen plötzlich in Kommunisten verwandeln, unser Programm, unser Endziel anerkennen und das sozialdemokratische Mitgliedsbuch mit unserem vertauschen sollen. Wir fordern nur eines von ihnen: dass sie mit uns gegen den Klassenfeind kämpfen! [...] Unsere Kampfforderungen, die nichts anderes sind als die proletarischen Forderungen der Arbeiterklasse selber, sind der beste Beweis dafür, dass der Ruf nach der roten Einheitsfront für die KPD keine »Parteisache« ist, sondern Politik der Klasse, Politik des Proletariats! [...]

Unsere ganze Kraft gilt dem einen Ziel, die rote Einheitsfront des Kampfes gegen Not und Reaktion zu schmieden, die Massen zu sammeln und vorwärts zu führen: gegen Brüning, Braun, Severing! Gegen Hitler und Hugenberg! Gegen Lohnräuber, Streikbrecher und faschistische Arbeitermörder! Gegen die Diktatur der Bourgeoisie! Für den Klassenkampf des Proletariats! Für den Sieg des Sozialismus! Wir werden den Faschismus niederringen. Die Arbeiterklasse wird und muss siegen!“

Aus: Thälmann, Ernst: Kampfreden und Aufsätze, hg. von Ernst Schneller, Berlin 1932, S. 39-44

MATERIAL 4 – Umgang der SED mit der nationalsozialistischen Vergangenheit

Perspektive des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED

„Die von der KPD eingeleitete tiefgreifende revolutionäre Umwälzung der politischen und sozialökonomischen Verhältnisse konnte nur dann erfolgreich voranschreiten, wenn sie mit einer grundlegenden geistigen und kulturellen Erneuerung verbunden wurde. Zuerst und vor allem ging es darum, wie auch im Potsdamer Abkommen gefordert, den faschistischen und militaristischen Ungeist für immer aus dem Leben des deutschen Volkes zu verbannen. Rassismus, Nationalismus und Revanchismus galt es mit der Wurzel auszurotten. [...] Aus diesen prinzipiellen Erwägungen heraus handelte die KPD. [...] Im ideologischen Kampf gegen alle antidemokratischen und volksfeindlichen Auffassungen erwies sich, dass die Vertreter der marxistisch-leninistischen Weltanschauung der Arbeiterklasse über die besten Argumente verfügten.“

Aus: Geschichte der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Hrsg. von einem Autorenkollektiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Ost-Berlin 1978, S. 104.

Ossietzky-Affäre 1988

An der EOS „Carl von Ossietzky“ in Berlin-Pankow hatte der Schuldirektor nach einem Wunsch der FDJ 1988 die Genehmigung erteilt, eine „Speaker's Corner“ im Schulgebäude einzurichten. Dort konnten Schülerinnen und Schüler zu den sie bewegenden Fragen öffentlich und unzensuriert schriftlich Stellung nehmen. Auf die Schüler Phillip Lengsfeld, Benjamin Lindner, Shenja-Paul Wiens und Alexander Krohn sind die staatlichen Organe, die SED, das Ministerium für Volksbildung und das MfS am 11. September 1988 aufmerksam geworden, als diese an der offiziellen Kundgebung für die Opfer des Faschismus auf dem Ostberliner Bebelplatz mit selbstgefertigten Transparenten teilnahmen. Darauf forderten sie angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen: „Gegen faschistische Tendenzen“ und „Neonazis raus“.

Nur einen Tag darauf hefteten Lindner und Wiens an die Wandzeitung der Schule den Artikel „So sehen wir das. Anmerkungen zur derzeitigen Situation in der VR Polen“. Der Beitrag endete mit folgendem Satz: „Wir meinen, dass eine Machtbeteiligung der Solidarność und anderer oppositioneller Kräfte unerlässlich ist, damit diese Reformen nicht, wie so oft in der 40jährigen Geschichte der Volksrepublik Polen, im Sande verlaufen.“

Noch am selben Tag nahm ihr Mitschüler Karsten Krenz, der Sohn des späteren SED-Generalsekretärs, den Artikel ab und nahm ihn mit nach Wandlitz, wo die höchsten SED-Funktionäre mit ihren Familien wohnten. Am nächsten Tag hing er ihn nebst einem Kommentar wieder an.

Am 14. September brachte ein anderer Schüler, Kai Feller, einen Artikel an, in dem er die Notwendigkeit von Militärparaden zum Jahrestag der DDR bezweifelte und einen Verzicht forderte. Dieser Aufruf löste innerhalb der Schule eine lebhafte Debatte aus. Obwohl kaum jemand für Militärparaden votierte, trugen sich auf einer Unterschriftenliste von den etwa 160 Schülerinnen und Schülern der Schule nur 38 ein. Am 17. September unterband die Stadtbezirksschulrätin diese Aktion. Zugleich begannen scharfe Attacken gegen die Schule und die Schüler. Trotzdem gelang es Lengsfeld, Lindner und Krohn, noch am 21. September 1988 eine Lobeshymne auf eine Kalaschnikow aus der Zeitung „Volksarmee“ anzubringen und mit einem ironischen Kommentar zu versehen. Ab dem nächsten Tag begannen in der Schule Verhöre, tribunalähnliche Versammlungen, Diffamierungen und die in solchen Fällen obligatorische Suche nach „Rädelsführern“. Von den 38 Unterschriften wurden auf Druck der Schule, SED und Elternhäuser dreißig zurückgezogen. Die verbliebenen acht Unterzeichner wurden hart bestraft: Kai Feller, Katja Ihle, Phillip Lengsfeld und Benjamin Lindner wurden von der Schule relegiert. Ein Studium in der DDR wurde ihnen dadurch unmöglich gemacht. Georgia von Chamier und Shenja-Paul Wiens wurden strafversetzt. Die anderen beiden erhielten einen Schulverweis.

Aus: IKowalczyk, Iko-Sascha: Ossietzky-Affäre 1988. In: Lexikon Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur. Hrsg. von Hans-Joachim Veen, Bernd Eisenfeld, Hans Michael Kloth, Hubertus Knabe, Peter Maser, Ehrhart Neubert, Manfred Wilke. Berlin 2000, S. 274-275.

MATERIAL 5 – Produktionsbedingungen des Films

Der Regisseur Kurt Maetzig (*1911) über die Arbeit am Film

„Das war eine Auftragsarbeit. Das heißt, es wurde der Wunsch geäußert, es solle ein solcher Film gemacht werden. Und dieser Wunsch, die Regie zu übernehmen, wurde auch an mich herangetragen. [...] Es wurde auch insofern ein Auftrag, als die Genossen, die die Initiative gegeben und das Werk in Gang gesetzt haben, sich dann für die verschiedenen Etappen der Fertigstellung verantwortlich fühlten. Also zum Beispiel schon für die Betrauung des Regisseurs oder der Besetzung des Hauptdarstellers usw. Dann hat man den Film auch in den verschiedenen Stadien der Fertigstellung vorgeführt. Das Buch wurde auch besonders abgenommen, noch einmal diskutiert, und zwar im Politbüro der SED. [...] Und wir haben uns dann hinterher zusammengesetzt und untersucht: ‚Was haben die Genossen gemeint, was haben sie ausdrücken wollen? Haben wir dieses richtig, jenes falsch gemacht? [...] Ich hatte nie den Eindruck einer Zensur, sondern wirklich einer Beratung. Diese Beratung brauchte ich ja auch sehr, sehr dringend [...]‘; denn ich hatte Thälmann persönlich gar nicht gekannt und die Parteigeschichte aus dieser Zeit auch nur aus der Literatur kennen gelernt. [...] Ich habe alles, was mir an Quellen erreichbar war, ausgeschöpft, so weit ich nur konnte. Denn die Verantwortung war ja enorm: [...] Erstens einmal war es die Verantwortung für eine ungeheure Geldsumme [...], [d]ann war es die Verantwortung für die Zeit und die Mühe, die Tausende von Genossen dafür geopfert haben, indem sie sich als Berater oder als Mitwirkende [...] an dem Film beteiligt haben. Und das Schwerste und Größte war eben, dass dieser Film dazu bestimmt war, ein von Grund auf pervertiertes Geschichtsbewusstsein, wie wir damals sagten, vom Kopf auf die Beine zu stellen [...], die Entwicklungslinien unserer eigenen nationalen Geschichte vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus zu sehen und nicht vom Standpunkt der Bourgeoisie.“

Aus: Gesellschaftlicher Auftrag: Die Thälmann-Filme. In: Kurt Maetzig. Filmarbeit. Gespräche Reden, Schriften. Hrsg. von Günter Agde. Ost-Berlin 1987, S. 75–90, S. 76 ff.

Heroisierung der Thälmann-Figur

„Aus dieser Neigung zur Idealisierung [der Figur Thälmann] sind die agitatorisch pathetisierenden Erscheinungen in der Stilistik des Films erklärbar. In der Leidenschaftlichkeit der Filmschöpfer, dem von den Nazis verfälschten Bild der Geschichte das richtige, parteiliche, gesäuberte entgegenzustellen, liegen auch die Gründe für eine Vereinfachung bei der Gestaltung der Gegner Thälmanns, insbesondere der Faschisten sowie Hauck und McFullers. Auch die Verknappung in der Gestaltung der Vertreter der SPD (fiktive Figur des ‚kleinen‘ SPD-Funktionärs Dirhagen als schwankender, potentieller Bündnispartner, der tragisch endet, und bornierte SPD-Spitze, die mit Faschisten paktiert) hat hier ihre Wurzeln, die außerdem seinerzeit durch aktuelle Akzente der politischen Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Sozialdemokratismus charakterisiert werden. Kurt Maetzig hat sich hartnäckig und lange Zeit um eine stärkere Individualisierung und Entheroisierung der Thälmann-Figur bemüht, [obgleich] er sich letztlich nicht sichtbar durchsetzen konnte.“

Aus: Agde, Günter: Die Schaffung und Erprobung von Möglichkeiten des großen politischen Spielfilms als Ausdruck filmischer Gestaltung der Verantwortung des einzelnen gegenüber der Geschichte.
In: Kurt Maetzig. Filmarbeit. Gespräche Reden, Schriften. Hrsg. von Günter Agde. Ost-Berlin 1987, S. 451–462, S. 455.



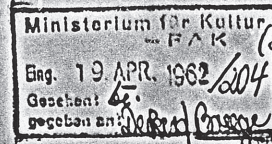
AUSSENHANDEL

BERLIN N 58 · MILASTRASSE 2

Drahtwort: DEFAFILM BERLIN · Telefon: Sammel-Nr. 440801
Bank: Deutsche Notenbank Berlin, Konto-Nummer 3561
Telex: 011522, defafilm berlin

Ministerium für Kultur
Filmabnahme und -kontrolle
z.Hd. d. Gen. Deckers

B e r l i n W 8
Otto-Nuschke-Str. 51



Receiv. 4.5.15

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen
Schl/syl

BERLIN, den 16.4.62

Betr.: Film "Ernst Thälmann".

Sehr geehrter Genosse D e c k e r s !

Bei der Durchsicht der Protokolle stosse ich jetzt auf ein Zusatzprotokoll vom 26.11.61, in dem Schnitte für den Film "Ernst Thälmann", I. und II. Teil angewiesen werden.

Selbstverständlich werden diese Schnitte für das Aufführungsgebiet innerhalb der DDR von Progress durchgeführt, jedoch entsteht bei uns die Frage, was nun mit den Kopien, die sich im Ausland befinden, geschehen soll. Soweit mir bekannt ist, wird der Film in den Verleihgebieten nicht mehr eingesetzt, es sei dann, dass zu bestimmten Erinnerungsdaten (Geburtstag und Sterbetag Ernst Thälmanns) die Kopien noch einmal zur Aufführung gelangen.

Ich glaube nicht, dass unsere Partner den Film von sich aus geschnitten haben, jedoch bitten wir um grundsätzliche Entscheidung, ob diese Schnittenanweisungen auch für das Ausland gelten.

Mit freundlichen Grüßen !
VEB DEFA Aussenhandel

[Signature]
(Schlotter)
Direktor

Quelle: Bundesarchiv DR 1-Z / 357



AUSSENHANDEL

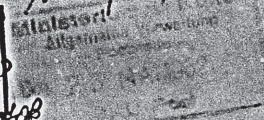
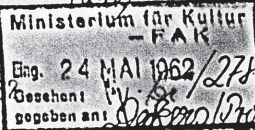
BERLIN N 58. MILASTRASSE 2

Drahtwort: DEFAFILM BERLIN - Telefon: Sammel-Nr. 440881
Bank: Deutsche Notenbank Berlin, Konto-Nummer 3561
Telex: 011 522, defafilm berlin

Ministerium f. Kultur
Filmabnahme und -kontrolle
z.Hd. d. Gen. Pügelow

Berlin W 8

Otto-Nuschke-Str. 51
28. Mai 1962



Ihre Zeichen

B

Ihre Nachricht vom

7.5.62

Unsere Zeichen

Schl/syl

BERLIN, den 19.5.62

Betr.:

Film "Ernst Thälmann", I. und II. Teil.

Sehr geehrter Genosse P ü g e l o w !

Wir nehmen Bezug auf Ihr Schreiben vom 7.5. und bitten noch einmal um Überprüfung Ihres Entscheides.

Soweit uns bekannt wurde, haben alle Länder von ihren zuständigen Stellen Hinweise auf Schnitte (Stalin) erhalten, so dass eine dementsprechende Kontrolle auch in den befreundeten Ländern selbst gegeben ist.

Dazu kommt, dass dieser Film über das Zentralkomitee an eine ganze Reihe von Parteiorganisationen in den kapitalistischen Ländern verschenkt wurde, über die wir keine Kontrolle haben. Eine allgemeine Schnittanweisung von uns würde einen grossen Umfang annehmen und auch dementsprechende Kosten verursachen, die wir hier im Augenblick nicht näher errechnen können.

Wir bitten daher noch einmal um Überprüfung.

Mit freundlichen Grüssen !

VEB DEFA Aussenhandel

(Schlotter)
Direktor

Am 5.5.62 - zeit fr.
Schlötter bel. versie-
bark, daß keine Schnitt-
anweisungen die Fälle
gegeben werden brauchen
wo in den betr. Ländern
die Filme durchgelaufen, d.h. mit nach Archiv-
Kopien vorhanden sind.

Quelle: Bundesarchiv DR 1-Z / 357

MATERIAL 6 – Propaganda oder Wirklichkeit?

Zu Filmen über historische Persönlichkeiten

„Zum Schluss weise ich noch einmal auf einige Worte aus dem Aufsatz von Marjanow über den dramatischen Aufbau des sowjetischen historisch-biografischen Films hin:

„Bei den meisten unserer Filme über große Persönlichkeiten der Vergangenheit war zu bemängeln, dass die Handlung illustrativ-chronologisch und nicht dramatisch entwickelt wurde. [...] Während die Drehbuchfabriken des bürgerlichen Films genauso wie die bürgerlichen Geschichtsschreiber es sich erlaubten, willkürlich mit den geschichtlichen Tatsachen umzugehen und zu jeder Verzerrung in der Darstellung einer geschichtlichen Persönlichkeit nur um der ‚Spannung‘ willen bereit sind, fühlen sich die sowjetischen Drehbuchautoren verpflichtet, die Helden der Geschichte in völliger Übereinstimmung mit ihren historischen Taten zu zeichnen. Bedeutet das nun, dass der Drehbuchautor eines historisch-biografischen Films die Handlung nur so aufbauen kann, dass er die Ereignisse im Leben eines Helden in ihrer historischen wahren zeitlichen Folge darstellt? Natürlich nicht.

[...] Hat ein Autor bestimmte Tatsachen aus dem Leben einer großen Persönlichkeit vor Augen, kann und muss er sich einen ideologisch und künstlerisch gegliederten Entwurf für die Darstellung des Helden schaffen. Daraus müssen die dramatisch wirksamsten Ereignisse der Lebensgeschichte für die Handlung ausgewählt werden, die den Charakter des Helden und die geschichtliche Bedeutung seines Wirkens am besten erkennen lassen.“

Aus: Kurt Maetzig: Kritik der literarischen Fassung des I. Teils ‚Ernst Thälmann‘. 26.01.1953. In: Kurt Maetzig. Filmarbeit. Gespräche Reden, Schriften. Hrsg. von Günter Agde. Ost-Berlin 1987, S. 234–242, S. 242.

Brief an den Hauptdarsteller, 7.07.1955

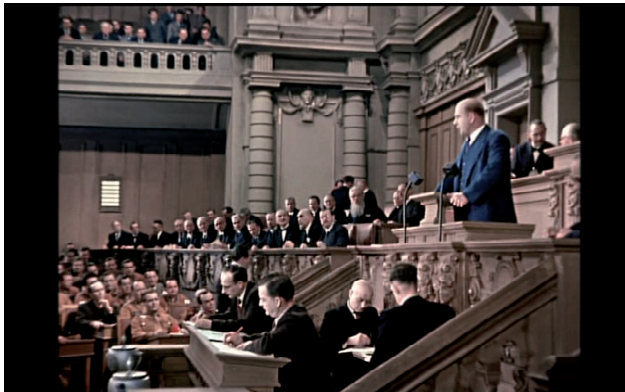
Lieber Günter!

[...] Du hast bei der Gestaltung der Thälmann-Rolle viel Talent, Klugheit, Ausdauer und Charakter bewiesen, dass ein Resultat entstanden ist, welches von der Leinwand herab viele Millionen Menschen für die große Sache Ernst Thälmanns begeistern wird. In unserer Zeit sind viele Menschen in unserem deutschen Vaterland in ihrer politischen Haltung schwankend. Die Verhältnisse bei uns sind, bedingt durch die geschichtliche Entwicklung unseres Volkes und beeinflusst durch den Kalten Krieg, in dem wir leben, oft wenig dazu angetan, den Menschen ein klares Bild dessen, was wir mit dem Wort Sozialismus meinen, vor Augen zu stellen. [...] Dem allen stellen wir unsere beiden ‚Thälmann-Filme‘ entgegen, und wir zeigen in diesen Filmen ein realistisches, ungeschminktes, aber doch großes und, ich möchte sogar sagen, erhabenes Bild von dem moralischen Antlitz vieler kommunistischer Menschen. Es ist nicht so, dass wir der Wirklichkeit eine Propaganda gegenüberstellen, sondern im Gegenteil, unser Film ist so realistisch, so sehr Wirklichkeit, dass es in menschlicher Beziehung mehr Wirklichkeit ist als das uns umgebende Leben. Es ist gewissermaßen ein Destillat des Edelsten [...] was wir meinen, wenn wir das Wort Sozialismus aussprechen.“

Aus: Kurt Maetzig. Filmarbeit. Gespräche Reden, Schriften. Hrsg. von Günter Agde. Ost-Berlin 1987, S. 255 ff.

MATERIAL 7 – Filmische Mittel des Propaganda-Films und ihre Wirkung

Thälmanns Rede vor dem Reichstag



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

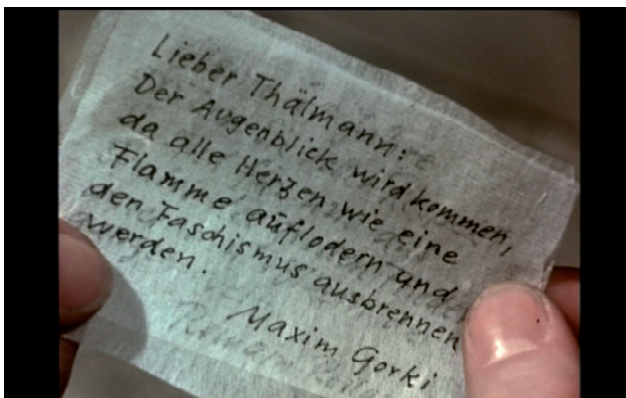
Wirkung:

Thälmann im Gefängnis während des Spanischen Bürgerkrieges



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:

Thälmann vor seiner Hinrichtung



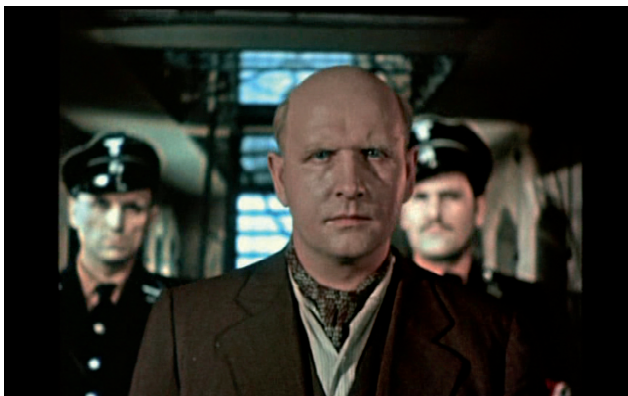
Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:



Bildbeschreibung:

Wirkung:

MATERIAL 8 – Zeitgenössische Kritiken des Films

„Am 7. Oktober, dem Tag unserer Republik, wird der Film „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ feierlich uraufgeführt. Die Tatsache, dass dieses herausragende Filmwerk gerade an dem Tage uraufgeführt wird, an dem als Ergebnis des heroischen Kampfes der deutschen Arbeiterklasse und aller deutschen Patrioten um die demokratische Wiedervereinigung Deutschlands unsere Deutsche Demokratische Republik, der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat in der Geschichte Deutschlands, gegründet wurde, charakterisiert anschaulich die große politische Bedeutung, die der Urauführung dieses Filmes beigemessen werden muss. Diesem Film kommt [vor allem] deshalb große Bedeutung zu, weil er eines der ruhmreichsten Kapitel des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse gegen Militarismus und imperialistischen Krieg zum Gegenstand hat: den Kampf der deutschen Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei gegen den barbarischen Hitlerfaschismus in den Jahren 1930 bis 1945.“

Thiel, Herbert: Arbeiterklasse – Führerin der Nation. Schweriner Volkszeitung, 01.10.1955.

„Um meine Meinung über den II. Teil des großen Thälmann-Films befragt, den ich vor wenigen Tagen in einer Sondervorstellung sehen konnte, fällt mir die Antwort nicht schwer. Ich sehe den deutschen Arbeiterführer inmitten der demonstrierenden Arbeiter im Ruhrgebiet. Da ist Sicherheit, Ruhe, Stärke. Mein Herz schlägt mit im Schritt der Tausende um ihn. Da ist Mut und Kraft und die Gewissheit des Sieges. [...] Da steht Ernst Thälmann im Reichstag. Kühn ist seine Sprache. Sie fällt schwer in die aufbrüllende Meute. Klaren Blickes rechnet er ab. Er ist Ruhe, er ist Wahrheit, er ist Deutschland. [...]“

Steiniger, Kurt. In: Meisterwerk der Filmkunst, Das Volk, Erfurt, 05.10.1955.

„Es wird nicht e i n e n Menschen geben, der sich nach dem Erlebnis des zweiten Teiles des Thälmannfilmes nicht innerlich fragt: Wie kommt es, dass dieser Film mich, ja mich persönlich so tief anrührt! Es muss da irgend etwas Neues im Spiel sein, das es bislang nicht gab! [...] Natürlich zeigt der Film historische Szenen, die höchst eindrucksvoll, die notwendig sind zum Verständnis der geschichtlichen Situation. Aber die große Wirkung geht von den Szenen aus, die den Menschen, den einzelnen kämpfenden, ringenden, den suchenden und auch den irrenden Menschen zeigen. [...] Ist nun diese Menschlichkeit, dieser Humanismus in Aktion das Neue, das Besondere, das diesen Film uns als etwas Außergewöhnliches erleben lässt? [Die] ideologische Klarheit des Künstlers – das ist es, was wir im Endergebnis als neu empfinden und spüren. [...] Es ist die große Kunst des Weglassens alles dessen, was unwesentlich ist. Und je stärker und typischer uns der positive Mensch entgegentritt, je eindringlicher die Stimme des Humanismus zu uns spricht, um so deutlicher und plastischer tritt [...] der zutiefst inhumane Charakter des Nationalsozialismus hervor. [...]“

Aus: Ernst Thälmanns Werk zeigt den Humanismus in Aktion. Mitteldeutsche Neuste Nachrichten, Halle/Saale, 18.10.1955.

7 LITERATUR

Bayerlein, Bernhard H. / Weber, Hermann: Der Thälmann-Skandal. Geheime Korrespondenzen mit Stalin. Berlin 2003.

DEFA-Stiftung: Programmbeilage zu den Videos „Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse“ und „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ / Red. Ralf Schenk. Hrsg. von ICESTORM Entertainment GmbH. Berlin 2000.

Dimitroff, Georgi: Bericht auf dem VII. Weltkongress der Komintern, 2. August 1935. In: Georgi Dimitroff: Ausgewählte Werke. Sofia 1960.

Knabe, Hubertus: Tag der Befreiung? Das Kriegsende in Ostdeutschland. Berlin 2005.

Leo, Annette/ Reif-Spirek, Peter (Hrsg.): Vielstimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin 2001.

Leo, Annette: Deutschlands unsterblicher Sohn. Der Held des Widerstands Ernst Thälmann. In: Sozialistische Helden. Hrsg. von Silke Satjukow/ Rainer Gries. Berlin, S. 101–114.

Judt, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Bonn 1998.

Protokoll über die Vorführung des Filmmaterials zum Farbfilm Thälmann, 1. Teil – Signatur: R-1, 4581, Bundesarchiv Potsdam.

Sandvoss, Rainer: Die „andere“ Reichshauptstadt. Widerstand der Arbeiterbewegung in Berlin von 1933 bis 1945. Berlin 2007.

Schenk, Ralf: Mitten im Kalten Krieg 1950 bis 1960. In: ders.: Das Zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA-Spielfilme 1946-1992. Berlin 1994.

Schittly, Dagmar: Zwischen Regie und Regime. Die Filmpolitik der SED im Spiegel der DEFA-Produktionen. Berlin 2002.

Thälmann, Ernst: Reden und Schriften, 1930-1933, Bd. 1. Köln 1975.

Weber, Hermann: „Hauptfeind Sozialdemokratie“. Zur Politik der deutschen Kommunisten gegenüber den Sozialdemokraten zwischen 1930 und 1950. In: Rainer Eckert/ Bernd Faulenbach: Halberziger Revisionismus. Zum postkommunistischen Geschichtsbild. München 1986, S. 25-46.

IMPRESSUM

Autoren Dr. Petra Anders, unter Mitarbeit von Florian Sochatzy und Dr. Marcus Ventzke

Redaktion Dr. Petra Anders, Dr. Jürgen Bretschneider

Redaktionelle Mitarbeit Dr. Christoph Hamann, Jana Hornung, Max Mönch, Gerhard Teuscher, Beate Völcker

© LISUM 2010

Bildnachweis Titelseite und S. 25-27 Progress Film-Verleih

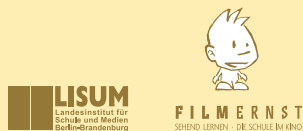
Trotz intensiver Bemühungen ist es uns nicht in jedem Fall der angeführten Quellen gelungen, die Rechteinhaber erfindig zu machen. Für entsprechende Hinweise sind wir dankbar.

Alle Materialien sind online abrufbar unter www.ddr-im-film.de

Hier finden Sie auch weitere Informationen zum Projekt

»Vergangenheit verstehen – Demokratiebewusstsein stärken. Die DDR im (DEFA-) Film.«

Das Projekt wird veranstaltet vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) in Kooperation mit FILMERNST.



Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-0

E-Mail: poststelle@lisum.berlin-brandenburg.de

www.lisum.berlin-brandenburg.de

FILMERNST-Kinobüro im LISUM

Struveweg, Haus 7

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-161

Fax: 03378 209-163

E-Mail: kontakt@filmernst.de

www.filmernst.de

Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, die Robert Bosch Stiftung, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und die F. C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

Robert Bosch Stiftung

deutsche kinder- und jugendstiftung

